

gebung bitten und einander vergeben« (133) und meint im Teil »Schuld und Vergebung in den Religionen«: Für Hindus und Buddhisten »konzentriert sich die Schuldfrage auf den Begriff karma« (135), bei Juden, Christen und Muslimen wird Schuld zur »Sünde vor Gott«, den »immense Vergebungsbereitschaft« auszeichnet (137). Mag sein, um sich an das Selbstverständliche betend zu erinnern, ist »der Nachsatz die einzige Stelle im Vaterunser, an der von menschlicher Aktivität geredet wird. Vielleicht ist, zu vergeben, das Einzige, was Menschen beitragen können« (140). Als Teile 2 und 3 folgen »Säkulare Auffassungen von Schuld und Sünde« und »Einander vergeben und Vergebung erfahren – ein Menschheitstraum«. Die dritte Wir-Frage »Ohne Versuchung leben?« (157-174) wird unterteilt nach »Versuchung – religiös interpretiert«, »Versuchung als menschliche Grunderfahrung« und »Keine Versuchung bitte« hingeführt auf die Hoffnung: »Im Schrei selbst kann die Antwort begegnen« (174). Über die abschließende Wir-Bitte um »Erlösung vom Bösen« (175-197) denkt Vf. erstmals in vier Teilen nach, nämlich »Das Böse in der Sicht der Weltreligionen«, »Das sogenannte Böse«, »Erlösung utopisch?« und »Das Ende des Bösen – unverzichtbare Utopie«: »Können sich die unterschiedlichen Weltanschauungen, Religionen und Ideologien darauf einigen, dass das Böse das ist, was den Menschenrechten widerspricht?« (184) »Der Plural ›uns‹ in der Bitte um Erlösung von dem Bösen hat therapeutische Bedeutung«, und »die Bitte ... bestreitet dem Bösen seine Legitimation« (192f.) – »in der Liebe läuft sich das Böse tot« (197). Die Überlegungen in FRANKEMÖLLES o.g. Buch im Gespräch mit der jüdischen Tradition verdeutlichen solche »Wechselwirkung der Gebetsrichtungen im Vaterunser: Der Durchsetzung der Herrschaft Gottes und seiner Gerechtigkeit im Leben der Angesprochenen ... entspricht das Urvertrauen der Beter, dass Gott für sie sorgt« (133).

Der Ausblick (199-206) nimmt das in seinem Teil »Lobpreis und Protest« auf: »Die Doxologie am Ende des Vaterunser hält fest: Nicht dem Bösen gehören ›Reich‹, ›Kraft‹ und ›Herrlichkeit‹« (202), bevor die Teile 2 und 3 schließen: »Wenn ›alle Stricke reißen‹, gibt es immer noch das Vaterunser«(205), »begleitet von Stimmen aus vielen Religionen und von den Sehnsüchten zahlloser Menschen, auch von den buddhistischen Gebetsmühlen, die der Wind bewegt« (206).

Christoph Elsas/Neustadt

Boff, Leonardo | Hathaway, Mark

Befreite Schöpfung

Kosmologie-Ökologie-Spiritualität.

Ein zukunftsweisendes Weltbild

Butzon & Bercker/Kevelaer 2016, 392 S.

In den aufgeregten, um kurzfristige tagespolitische Themen kreisenden Diskussionen in der Welt der Medien ist die langfristige ökologische Überlebensproblematik der Menschheit vorübergehend in den Hintergrund gerückt. Diese mit den heute vorherrschenden Betrachtungs- und Vorgehensweisen offensichtlich nicht zu bewältigende Problematik steht im Zentrum des im Jahre 2009 in den USA erschienenen Buches mit dem etwas rätselhaften Titel: *The Tao of Liberation. The Ecology of Transformation*, in dem die bedrohlichen ökologischen Zukunftsfragen in unaufgeregter Weise ohne eine vordergründige Dramatisierung und mit einem erstaunlich hoffnungsvollen Ausblick thematisiert werden. Das bereits in viele Welt-sprachen übersetzte und auf ein vergleichsweise großes Interesse gestoßene Grundlagenwerk einer spirituellen Ökotheologie ist inzwischen auch auf Deutsch erschienen und verdient m.E. auch im deutschsprachigen Kontext Aufmerksamkeit. Es zielt auf meditativ eingestellte Leser, die zunächst einmal bereit sind, Symbole eines tieferen »kosmischen« Sinns (Tao) wahrzunehmen. Die beiden Autoren des Buches, Leonardo Boff und Mark Hathaway, haben über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion und von Ökologie und Spiritualität in ausgesprochen kreativer Weise jenseits der engen Fachgrenzen nachgedacht.

Der als nicht unumstrittener katholischer Befreiungstheologe international bekannt gewordene Leonardo BOFF gehört zu den Vordenkern, die im Rahmen einer erweiterten, theologischen Wissenschaftskonzeption die Ökologie als ein wichtiges religiöses Zukunftsthema entdeckt haben.

Mark HATHAWAY ist ein für spirituelle Fragen offener Mathematiker und Physiker, dessen Kompetenzen vor allem auf dem naturwissenschaftlichen Feld liegen.

Aufgrund dieses idealen Ergänzungsverhältnisses gelingt es den beiden Autoren, im Rahmen ihres integralen, »zukunftsweisenden Weltbildes« die wirkungsgeschichtlich verhängnisvolle dualistische Spaltung zwischen den »naturvergessenen« Geistes- und den »geistvergessenen« Naturwissenschaften zu überwinden.

Der schon von Teilhard DE CHARDIN kritisierte, traditionelle Geist-Materie-Dualismus wird dadurch überwunden, dass unsere anthropozentrischen Sinngebungsversuche relativiert und die uns vorgegebene Sinnstruktur des Kosmos wiederentdeckt wird.

Den Sinn dieser vorgegebenen numinosen Ordnung des Kosmos bezeichnen die beiden Autoren

mit dem alten chinesischen Grundbegriff TAO, der üblicherweise als »Weg« übersetzt wird.

Das TAO kann als kosmischer Lebensweg und, neu interpretiert, als der eigentliche hermeneutische Schlüsselbegriff dieses holistischen Ansatzes bezeichnet werden. Im Sinne einer prozesstheologischen Schöpfungspiritalität wird, etwas verkürzt formuliert, der Vorrang des ewigen Werdens vor einem unveränderlichen Sein betont, das wider natürlich den Lebensfluss einschränkt oder gar blockiert.

Ein Mensch, der taogemäß lebt, wird sich dem kosmischen Prozess nicht eigenwillig entgegenstellen und auf diese Weise dazu beitragen, dass sich ursprünglich harmonische in chaotische Zustände verwandeln. Die alten taoistischen Gedanken werden also ökologieförmig aktualisiert und in Verbindung mit neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gleichsam als Lösungsweg zur Überwindung der sich durch den taofeindlichen menschlichen Selbstbehauptungswillen weiter verschärfenden ökologischen Krise angeboten. Die beiden Autoren greifen für diese Interpretation auf eine Fülle von Zitaten aus dem *Tao-te-king* zurück, deren Naturbewahrungsweisheit vor dem Hintergrund des heutigen atomaren Naturzerstörungswissens in der Tat nur erstaunen kann.

Die unmittelbare Übertragung dieser kontextbedingten traditionellen Weisheiten auf den veränderten heutigen Kontext ist in religionswissenschaftlicher Perspektive freilich problematisch, weil sie einerseits die Gefahr von unzulässigen Neu-, Um- und Überinterpretationen in sich birgt und andererseits die Möglichkeit einer Überwindung des historischen Zeitenabstandes und der Grenzen des Fremdverstehens voraussetzt.

Es kann daher nicht verwundern, dass in dem Buch die ungewöhnlich zahlreichen, »gesammelten« Zitate aus unterschiedlichen heiligen Schriften und profanen Wissenschaften mitunter so zurechtgelegt werden, dass der »Wille zum System« befriedigt wird und ein in sich stimmiges, holistisches Weltbild wahrnehmbar wird, das freilich nicht geschlossen ist, sondern offen bleibt für neue und fremde Erfahrungen, die dann in und mit der Zeit integriert werden können.

Das Ziel dieser ganzheitlichen Unternehmung ist nicht nur die Befreiung des Menschen aus den sowohl selbstverschuldeten als auch gesellschaftsbedingten Abhängigkeitsverhältnissen, sondern grundsätzlicher noch die »Befreiung der Schöpfung« aus der heute vorherrschenden deterministischen »Kosmologie der Herrschaft«. Das traditionelle Anliegen der Befreiungstheologie wird also auf die gesamte natürliche Mitwelt des Menschen, in die er nolens volens eingebunden bleibt, ausgeweitet, so dass auch von einer Befreiung aus den Verstrickungen der modernen Anthropozentrik gesprochen werden kann. Im Denk- und Lebens-

rahmen dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise hängen die soziale und die ökologische Befreiung eng zusammen.

In diesem ökotheologischen Grundlagenwerk begegnen sich uralte religiöse Vorstellungen und neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse in einer Weise, die ein neues, zukunftsweisendes Weltbild auf spiritueller Grundlage erkennbar werden lassen, das gleichsam noch im Werden begriffen ist. Die Befreiung der Schöpfung ist ein unvollendetes Projekt.

In der ambitionierten Zusammenschau der beiden antispezialistisch orientierten, am umgreifenden kosmischen Lebenszusammenhang Maß nehmenden Denker werden uralte religiöse, aber auch neue theologische, religionswissenschaftliche, philosophische, physikalische, biologische und psychologische Erkenntnisse verarbeitet, die sich nur dann problemlos ergänzen, wenn man den »ausgeblendet« weltanschaulichen Hintergrund nicht kennt. Eine Schwäche dieses zur kulturübergreifenden Vereinheitlichung tendierenden Ansatzes ist die Vernachlässigung der Differenzhermeneutik, die durch die mitunter unkommentierte Aneinanderreihung von dekontextualisierten Zitaten nicht behoben werden kann.

In dem Buch werden vor allem antinaturalistische Wissenschaftler zitiert, die in ihren jeweiligen Disziplinen wie etwa CAPRA (Lebensnetz), SHELDRAKE (Morphogenetische Felder) oder LOVELOCK (Gaia-Hypothese) als Außenseiter gelten, ohne dass auf die ausgesprochen komplizierte gegenwärtige wissenschaftstheoretische Diskussionslage, die nach wie vor von der Analytischen Philosophie dominiert wird, eingegangen wird. Zuweilen berufen sich die Autoren kontextbedingt auf ökologisch orientierte Naturalisten, die sich in den sie vereinnahmenden spirituell-ganzheitlich orientierten Denkräumen nicht problemlos einfügen lassen.

Die beiden Autoren orientieren sich freilich vor allem an Wissenschaftlern, die die »Kosmologie der Herrschaft«, also einen ausschließlich machtförmig-technokratischen Umgang mit der Natur entschieden zurückweisen und für ein dialogisch-liebesförmiges Verhältnis zur Natur plädieren. Der lebendige, bewegliche Kosmos wird gegen das menschengemachte, künstlich-mechanistische »Weltbild« ausgespielt.

In der zunehmenden Verstrickung in eine materialistisch geprägte Maschinenwelt ohne lebendigen Naturbezug wird die entscheidende Ursache der ökologischen Krise erkannt.

Die von den »maßlos« gewordenen menschlichen Zugriffen befreite Schöpfung wird in dem Buch sicherlich zu sehr in die Nähe einer »heilen Welt« gerückt. Das ausgesprochen »romantische« Naturbild, das sich unter anderen kulturellen Bedingungen bereits im Taoismus findet, ist unverkennbar. Es fällt auf, dass vor allem die angelsächsische

Diskussionslage berücksichtigt wird und die lange deutsche Tradition religionsökologischer Vordenker von Ludwig KLAGES bis Hans JONAS mit der Ausnahme einer knappen Anknüpfung an Albert SCHWEITZERS *Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben* (323) weitgehend unberücksichtigt bleibt.

Viele der vorgeblich neuen ökologischen Erkenntnisse lassen sich schon in der Romantik (NOVALIS), im Vitalismus (Hans DRIESCH) und in der Lebensphilosophie (Georg MISCH) nachweisen, doch hat der unbestreitbare Erfolg der mechanistischen »Kosmologie der Herrschaft« bis heute eine das Naturverständnis und den Naturumgang verändernde Rezeption dieser Strömungen verhindert. Der sogenannte »Dialog mit der Natur« blieb bloße Theorie ohne die Chance zur Verwirklichung in der rauen politischen Praxis.

Dies könnte sich freilich angesichts der sich weiter verschärfenden Krisensituation ändern. In diesem veränderten Kontext könnte auch die Umweltenzyklika *Laudato si'* von Papst FRANZISKUS ihre langfristige, tiefere Bedeutung als Beitrag zur unumgänglichen religionsökologischen Diskussion und zu einem veränderten Umgang mit der Mitgeschöpflichkeit gewinnen.

Im Unterschied zu vielen profanen ökologischen Ansätzen spielen auch für BOFF und HATHAWAY die Religionen und insbesondere das Christentum zur Bewältigung der ökologischen Krise eine herausragende Rolle. Unter Berufung auf die Programmatik der Erd-Charta als eines gemeinsamen Referenzrahmens wird die Liebe als Erfahrung der Nicht-Dualität, des Ungetrenntseins von der Mitgeschöpflichkeit interpretiert.

Am Ende des Buches (312ff.) wird für eine neue Ethik plädiert und dabei vor allem auf die Erd-Charta verwiesen, die über eine bloße Verwaltung der noch vorhandenen Ressourcen hinausgeht und auf ein neues, alle Lebensformen verbindendes Paradigma des Umgangs mit der Natur zielt. Es gilt, die »Gemeinschaft des Lebens« zu achten und zu bewahren. Es kann daher nicht überraschen, dass es Franziskus von ASSISI ist, auf den sich die beiden Autoren als Vorbild für eine ökologische Spiritualität berufen (370ff.).

Trotz der geäußerten Detailkritik scheint mir die grundsätzliche Zielsetzung des Buches, nicht nur aus der Perspektive einer engagierten Religionswissenschaft, unterstützenswert. Es scheint in der Tat so, dass nur eine ganzheitliche Betrachtungsweise, die wieder grundsätzlich über die Stellung des Menschen im Kosmos nachzudenken bereit ist, die ökologische Krise überwinden kann, auch wenn dieser integrale Versuch einer Neuorientierung zwangsläufig in einzelnen Kontexten skizzenhaft bleiben muss. Ich beende meine Auseinandersetzung mit diesem lesens- und nachdenkenswertem Buch mit dem Ausblick der beiden Autoren:

»Jeder von uns muss von Neuem seine eigene spirituelle Tradition erkunden und die Einsichten hervorholen, die uns zur Ehrfurcht vor allem Leben, zu einer Ethik des Teilens und der Fürsorge und zu einer Vision des in den Kosmos inkarnierten Heiligen bewegt. Wenn uns das gelingt, dann können wir aus einer tiefen und unerschöpflichen Quelle der Inspiration schöpfen, die eine spirituelle Revolution auslösen kann, welche die Erde wahrhaftig heilen und gleichzeitig die Qualität des menschlichen Lebens verbessern kann« (383f.).

Wolfgang Gantke/Frankfurt am Main

Bucher, Hubert

Ein Leben für die Mission
Meine Erlebnisse in Afrika
Verlag Friedrich Pustet/
Regensburg 2017, 366 S.

Hier anzuzeigendes Werk ist kein Buch mit wissenschaftlichem Anspruch und trotzdem – beziehungsweise gerade deshalb – für die Missionsgeschichte höchst interessant. Was Hubert Bucher etwa in einer seiner Episoden zum Missions- und späteren Konzilsbischof Franz Wolfgang Demont SCJ zum Besten gibt, charakterisiert diesen wohl bestens (80-82: »Jimmy, kiss my ring!«). Man ist geneigt zu sagen, dass ein ganzer Archivakt im Archiv der Herz-Jesu-Priester – es ist das der Kongregation, der P. Demont angehörte, und welches der Rezensent gut kennt – in Rom es nicht so auf den Punkt bringen könnte, wie es da Bucher auf knapp zwei Seiten zugespielt tut. Buchers narrative Methode, seine Anekdoten mit Biss und Charme, seine Erlebnisse sind anregend, frisch und aussagekräftig.

Der in der Zwischenkriegszeit 1931 in Regensburg geborene BUCHER absolvierte 1972 mit einer missionswissenschaftlichen These zur Jugendarbeit in Südafrika ein römisches Doktorat. Davor hatte er von 1958 bis 1968 bereits zehn Jahre in der Diözese Aliwal-North als Missionar gearbeitet und praktische und sprachliche Erfahrungen gesammelt. 1977 wurde BUCHER – eigentlich zu dieser Zeit als Nachfolger von Bernward WILLEKE OFM in Würzburg vorgesehen – in Südafrika zum Bischof geweiht. 2008 hat Benedikt XVI. Buchers Rücktrittsgesuch angenommen. Nunmehr ist der »Missionsbischof« in seine Heimat zurückgekehrt. Aus Anlass des 40-jährigen Bischofsjubiläums entstand dieser vom jetzigen Bischof VODERHOLZER geförderte Band, der autobiografisch angelegt viele Aspekte des Missionsgeschehens im 20. Jahrhundert beleuchtet, die hochinteressant sind: Seien dies die konfessionalistischen Nachwehen in der Mission (121), seien es Facetten des Kulturkontakts (108: Bedeutung der männlichen Beschneidung) und der kulturellen Transformation von christlicher Mission (97/98: